

## Jugendbewegungen

Städtischer Widerstand und Umbrüche in der arabischen Welt

Bearbeitet von  
Jörg Gertel, Rachid Ouaiassa

1. Auflage 2014. Taschenbuch. 400 S. Paperback  
ISBN 978 3 8376 2130 3  
Format (B x L): 16 x 24 cm  
Gewicht: 943 g

[Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > Diverse soziologische Themen > Stadt- und Regionalsoziologie](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

**Aus:**

*Jörg Gertel, Rachid Ouaiassa (Hg.)*

## **Jugendbewegungen**

### **Städtischer Widerstand und Umbrüche in der arabischen Welt**

Juli 2014, 400 Seiten, Hardcover, zahlr. z.T. farb. Abb. , 19,99 €, ISBN 978-3-8376-2130-3

Die arabischen Großstädte sind prominente Orte, an denen sich Widerstand und Protest gegen Ungerechtigkeit, Willkür, Armut und Ausgrenzung artikulieren und öffentlich sichtbar werden. Jugendliche, die Hauptinitiatoren des *Arabischen Frühlings*, stehen dabei im Mittelpunkt.

Der Band beleuchtet ihre alltäglichen Handlungsspielräume im Rahmen wirtschaftlicher Zwänge und staatlicher Kontrolle sowie ihre Rolle in politischen Ordnungen. Die Beiträge zeigen, wie Widerstand und neue Initiativen die aktuellen Gesellschaftsentwürfe verändern und wie neue Vorstellungen von Heimat verhandelt werden. Die intensiven Studien vor Ort bieten einen differenzierten Blick auf das breite Spektrum des Jugendlichseins in den Städten der arabischen Welt.

**Jörg Gertel** (Prof. Dr.) lehrt Wirtschaft und Sozialgeographie an der Universität Leipzig.

**Rachid Ouaiassa** (Prof. Dr.) lehrt Politik des Nahen und Mittleren Ostens am Centrum für Nah- und Mittelost-Studien der Philipps-Universität Marburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2130-3](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2130-3)

# Inhaltsverzeichnis

## **Positionen**

Jugend in der Arabischen Welt

J. Gertel, R. Ouaisa, S. Ganseforth (Leipzig/Marburg) 12

Krise und Widerstand

Jörg Gertel (Leipzig) 32

Die neoliberale Stadt und 'die Politik der Straße'

Asef Bayat (Urbana-Champaign, Illinois) 78

## **Nordafrika**

Jugendliche in Tunesien –

Zwischen prekärem Alltag und kollektiver Mobilisierung

Johannes Frische (Leipzig) 98

Jugend Macht Revolution:

Die Genealogie der Jugendproteste in Algerien

Rachid Ouaisa (Marburg) 114

Die Besetzung der Straße –

Jugendliche am Platz der Märtyrer, Algier 1988/2011

Britta Elena Hecking (Leipzig) 130

Jugendliche Lebenswelten –  
Wer leistet eigentlich Widerstand in Rabat?

Jörg Gertel (Leipzig) 150

Kairos Streetart-Szene im Kontext der Januar-Revolution

Stefan Widany (Leipzig) 176

Das Recht auf Kairo: Die Jugendbewegung des 6. April

Ali Sonay (Marburg) 204

Coffee-Shop-Salafis und rebellische Muslimbrüder:  
Die Revolution der islamistischen Jugend in Ägypten

Ivesa Lübben (Marburg/Bremen) 220

## **Naher Osten**

Aden – vom Zentrum zur Peripherie?  
Südarabische Jugendliche leisten Widerstand

Anne-Linda Amira Augustin (Leipzig) 246

Ramallah – Formen des Widerstands

David Kreuer (Leipzig) 268

Eine neue Generation:  
Junge Aktivisten gegen den libanesischen Konfessionalismus

Karolin Sengebusch (Marburg) 288

Protest durch Präsenz?  
Die stille Aneignung öffentlichen Raums durch jugendliche  
Migranten in Dubai

Daniel Falk (Leipzig) 308

‘A Clash of Lifestyles?’ –  
Jugendliche Lebensstile im politischen Diskurs der Türkei

Pierre Hecker (Marburg) 326

## **Epilog**

Parkour: Jugendbewegung im urbanen Raum

Ines Braune (Marburg) 354

## **Verzeichnisse**

Literatur 372

Bildnachweis 397

AutorInnen 398





# Jugend in der Arabischen Welt

J. Gertel, R. Ouaisa, S. Ganseforth (Leipzig/Marburg)

»Nichts fürchtet der Mensch mehr als die Berührung durch Unbekanntes. [Ü]berall weicht der Mensch der Berührung durch Fremdes aus. [A]lle Abstände, die die Menschen um sich geschaffen haben, sind von dieser Berührungsfurcht diktiert. [E]s ist die *Masse* allein, in der der Mensch von dieser Berührungsfurcht erlöst werden kann.«

– Elias Canetti, *Masse und Macht* (1960, 9-10)

Ein Großteil der arabischen Gesellschaft ist jünger als 30 Jahre und immer mehr Jugendliche leben in Metropolen wie Kairo, Casablanca oder Beirut. Viele dieser Jugendlichen sind heute besser ausgebildet als je zuvor und beherrschen elektronische Medien, die völlig neue soziale Vernetzungen zulassen. Gerade junge Menschen stehen wie während des Arabischen Frühlings immer wieder im Mittelpunkt von Massenbewegungen. Die nun seit Jahren andauernde Serie von Demonstrationen, Protesten, Sit-Ins, Streiks und gewalttätigen Auseinandersetzungen ist bemerkenswert. Welche Rolle Jugendliche dabei spielen, bleibt jedoch weitgehend unklar. Während sie zu Beginn des Arabischen Frühlings ausgesprochen sichtbar waren, die Schlagzeilen füllten und auch wissenschaftliches Interesse auf sich zogen, sind sie heute weitgehend aus den Medien verschwunden. Trotzdem sind die Jugendlichen weiterhin aktiv, nicht nur virtuell, sondern auch physisch in den Massenbewegungen. Letztere sind ein entscheidendes Moment für die politische Durchschlagskraft gesellschaftlicher Ideen. Die räumliche Verdichtung von Menschen hebt im Sinne von Canetti die Berührungsfurcht auf. Im Laufe von Protestaktionen kommt es gerade in den großen Städten zu vielfältigen Begegnungen: Bekannte wie Freunde, Nachbarn und Kollegen mögen sich finden, aber häufiger noch treffen vor allem Unbekannte und Fremde aufeinander und machen Erfahrungen, sowohl gemeinsame als auch individuelle. Solche Massenerfahrungen sind ambivalent: Einerseits wird eine neue Verständigung möglich, unterschiedliche Positionen können sich annähern, andererseits kann es zur Verstärkung von Vorurteilen kommen, wobei besonders die Anwendung von Gewalt Vertrauen zerstört, Vorurteile fort-schreibt und ein Verstehen unterbindet. Die 'Anderen' bleiben anonym, sie können aber auch zu Feinden oder zu Freunden werden. Es bleibt zu ergründen, warum gerade für Jugendliche die Teilnahme an Massenveranstaltungen, inklusive Fußballmatches und Musikevents, eine besondere Attraktivität hat. Festzuhalten ist, dass Massenproteste besondere Momente darstellen: Sie können die Justiz kurzfristig in die Hände der Protestierenden geben und Gesellschaften transformieren. In der Masse wird die übliche gesellschaftliche Ordnung aufgehoben, die Segregation zwischen Männern und

Frauen, ein wesentliches Charakteristikum islamischer Gesellschaften, wird kurzfristig aufgelöst, die Berührungsfurcht kollabiert. Gleichzeitig wissen die Beteiligten, dass körperliche Konsequenzen aus der Konfrontation mit der Staatsmacht oder dem politischen Gegner resultieren können. Verletzungen, auch solche mit Todesfolge, sowie sexuelle Übergriffe sind nicht auszuschließen. Die Masse befördert und fordert Grenzüberschreitungen. Jugend wiederum ist gekennzeichnet von der Suche nach neuen persönlichen und gesellschaftlichen Orientierungspunkten sowie von dem Ausbalancieren zwischen der Herauslösung aus familiären Sicherheiten und der Wucht individueller Überzeugungen. Jugendliche tragen noch wenig unmittelbare Verantwortung für andere, nur selten müssen sie Haushaltsmitglieder versorgen. Das mag die Schwelle zur Teilnahme an Massenveranstaltungen senken, selbst wenn die Angst vor körperlichen Konsequenzen und Sanktionen bei der politischen Mobilisierung mitschwingt. Für Jugendliche werden Aktionen im öffentlichen Raum dabei oft zur Referenz ihrer Identitätsaushandlung.

Doch Widerstand ist weit mehr als nur das momenthafte Zusammenkommen in Massenbewegungen. Die Lebenswelten der Jugendlichen im urbanen Raum der arabischen Welt sind zwischen Alltag und Widerstand weit gespannt. Alltag kann ohne Widerstand auskommen, doch Widerstand kann – wie die folgenden Beiträge zeigen – alltäglich werden. Während das Engagement in verschiedenen Subkulturen, Musikszenen oder bei Streetart-Events gleichermaßen eine Form von Freizeitgestaltung und ein politisches Statement ist, kann bereits die Entscheidung, weiter in seiner Heimat zu leben, eine Form von Widerstand bedeuten. Prekäre Umstände ziehen wiederum informelle Aktivitäten und 'die Aneignung der Straße' nach sich. Die Grenze zwischen legalen und illegalen Praktiken ist häufig unklar und das Eintreten für plurale Rechtsvorstellungen impliziert oft unmittelbar Widerständigkeit. »Soziale Nicht-Bewegungen« (Bayat, in diesem Band) wiederum setzen auf stilles Vordringen; das Aneignen öffentlicher Räume wird zur puren Notwendigkeit für den eigenen Lebensunterhalt. Widerstand wird zudem rhetorisch konstruiert und reproduziert. Konventionelle Predigten und Reden sowie der Austausch in virtuellen sozialen Netzwerken verbreiten Ideen und versuchen, Mehrheiten zu gewinnen. Es kommt bei Jugendlichen aber auch zu radikaleren Protestformen, wie zur massenhaften Auswanderung oder gar zu Selbstverbrennungen. Kollektive und massenwirksame Aktionen reichen dabei von kulturellen Autonomiebestrebungen, konfessionellen Kundgebungen, anti-konfessionellen Protesten bis hin zu kompletten Separationsbestrebungen.

Vor diesem Hintergrund nimmt der vorliegende Band *Jugendbewegungen* in Städten der arabischen Welt in den Blick und leuchtet das breite Spektrum des Jugendlichseins und die Zusammenhänge zwischen Widerstand und Umbrüchen aus. Vier Fragen stehen dabei im Mittelpunkt: Was bedeutet es, Jugendlicher zu sein? Aus welchen sozioökonomischen Bedingungen heraus agieren Jugendliche und wie verorten sie sich sozial und kulturell? Welche Handlungsspielräume können sich Jugendliche trotz aller wirtschaftlichen Zwänge und staatlicher Kontrolle des öffentlichen Raums im Alltag

erkämpfen, und wie verändern schließlich Widerstand und Protest die politischen Ordnungen, die aktuellen Gesellschaftsentwürfe und die Vorstellungen von Heimat?

### **Dynamiken des Arabischen Frühlings**

Am 17. Dezember 2010 steckt sich der 26-jährige Mohammed Bouazizi aus Sidi Bouzid in Tunesien selbst in Brand. Er protestiert damit gegen wiederholte Polizeigewalt und schlechte Lebensbedingungen. Dies ist der Beginn einer Welle von Widerstand, die nach Tunesien innerhalb weniger Wochen die gesamte arabische Welt erfasst und den Arabischen Frühling auslöst. Während Zine Abidine Ben Ali, der tunesische Präsident, am 28. Dezember im Staatsfernsehen auftritt, um die darauffolgenden Proteste der tunesischen Gewerkschaften aus der Provinz Gafsa und der Anwälte aus Tunis zu verurteilen, kommt es bereits am nächsten Tag in Algier zu Auseinandersetzungen zwischen Polizeikräften und Protestierenden. Demonstrationen und kleinere Aufstände weiten sich aus und überziehen die kleineren Städte und Zentren in Algerien ab dem 3. Januar 2011. Die Spannungen können zwar kurzfristig abgebaut werden, als die Regierung Steuererleichterungen für Zucker und Speiseöl durchsetzt. Doch am 7. Januar nimmt nun wiederum die tunesische Polizei eine Gruppe von Bloggern, Journalisten, Aktivisten und einem Rap-Sänger fest. Am 13. und 14. Januar folgen Demonstrationen in Libyen und in mehreren Städten Jordaniens gegen eine Erhöhung der Ölpreise. Nach erneuten Protesten in Tunesien flieht der tunesische Präsident über Malta und Frankreich nach Saudi Arabien, was einen symbolischen Dammbbruch bedeutet: Die Staatsmacht scheint nicht mehr festgeschrieben zu sein.<sup>1</sup>

Am 17. Januar 2011 beginnen Proteste im Oman, es werden bessere Löhne und niedrigere Lebenshaltungskosten gefordert. Einen Tag später folgen zahlreiche spontane Aktionen und Aufstände im Jemen. Am 25. Januar, dem nationalen Gedenktag der Polizeikräfte in Ägypten, werden Demonstrationen aus Alexandria, Mansura, Tanta, Asuwan, Assiut und Kairo berichtet. Drei Tage später versammeln sich Hunderte von Personen in Dschibuti-Stadt, um gegen eine Verfassungsänderung zu protestieren, die dem Präsidenten eine dritte Amtszeit einräumen würde. Nur kurz darauf, zwischen dem 29. Januar und dem 3. Februar, gibt Präsident Bouteflika in Algerien bekannt, dass er die Notstandsgesetze, die 19 Jahre in Kraft waren, aufheben möchte. Mubarak, der ägyptische Präsident, entlässt seine Regierung, bleibt allerdings im Amt. Die Proteste in Ägypten breiten sich aus und die Konfrontationen mit der Polizei werden gewalttätig. In Kairo versammeln sich die Protestierenden auf dem Tahrir-Platz, obwohl die Sicherheitskräfte versuchen, sie von dort fern zu halten. Dieser Platz wird zum symbolischen Ort des Widerstandes in Ägypten. Zeitgleich beginnen Protestaktionen in Khartoum im Sudan, einem Land, das gerade dabei ist, sich nach Jahren des Bürgerkriegs zu spalten. Am 1. Februar entlässt König Abdullah von Jordanien seine Regierung und Präsident Mubarak kündigt an, dass er für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung steht, hält jedoch an seiner Amtszeit fest. Erneut einen Tag später kündigt auch der jemenitische Präsident Saleh an, dass er ebenfalls nicht mehr wiedergewählt werden möchte und auch nicht

beabsichtigt, seine Amtsgeschäfte seinem Sohn Ahmed zu übertragen. Gleichzeitig halten die gewalttätigen Auseinandersetzungen in Ägypten zwischen Mubarak-Anhängern und -Gegnern an und fordern allein in Kairo 1.500 Verletzte und drei Tote. Am 11. Februar 2011 tritt Präsident Mubarak schließlich von seinem Amt zurück und übergibt die Regierungsgeschäfte der Armee. Die Proteste im Jemen werden gewalttätig und die Auseinandersetzungen blutig. Am folgenden Tag schließen sich auch die Iraker den Protesten in den arabischen Ländern an und fordern die Untersuchung von Korruptionsfällen und bessere Lebensbedingungen. Am 14. Februar werden die Proteste im Iran und in Bahrain gewalttätig, es kommt zu Toten. Der Premierminister der palästinensischen Autonomiebehörde, Salam Fayyad, und sein Kabinett treten zurück. Am darauffolgenden Tag erhöht die marokkanische Regierung die Nahrungsmittelsubventionen, nachdem zuvor Arbeitslose in Rabat demonstrierten. Zeitgleich kommt es zu einer Serie von Protesten in Algerien gegen Armut und Jugendarbeitslosigkeit, die kurz darauf am 20. Februar in verschiedenen marokkanischen Städten durch Massenproteste von ca. 300.000 Menschen weiter getragen werden. Zeitgleich sind im Libanon 10.000 Personen auf den Straßen, um für säkulare Ideen einzutreten. Am 21. Februar werden die Proteste im irakischen Kurdistan gewalttätig. Chaos und Konfusion greifen in Libyen um sich. Qaddafi tritt öffentlich fürs Fernsehen, um Gerüchten entgegenzutreten, er hätte das Land verlassen. Am 27. Februar beschließt die UN, Sanktionen über Libyen zu verhängen, doch die gewalttätigen Auseinandersetzungen im Land halten an. Die Dynamik der Ereignisse setzt sich auch nach diesen ersten Wochen des Arabischen Frühlings bis heute fort. Die NATO interveniert im Libyen-Konflikt, Qaddafi kommt ums Leben, Mubarak tritt als Präsident in Ägypten zurück und wird inhaftiert, Präsident Saleh verlässt den Jemen und Syrien wird in einen desaströsen Bürgerkrieg mit über 100.000 Toten und Millionen von Flüchtlingen hineingezogen. Im Frühjahr 2013 erlebt die Türkei Massenproteste gegen die Politik der Regierung Erdogan, während der neu gewählte ägyptische Präsident Mursi, nach nur einem Jahr im Amt, infolge von andauernden Massenprotesten im Juli 2013 vom Militär abgesetzt wird.

Seit 2011 erleben fast alle Länder in Nordafrika und im Nahen Osten lokale Proteste, spontane Aufstände und Massendemonstrationen; einige haben schwerwiegende Konsequenzen und verzeichnen viele Todesopfer, in anderen treten Präsidenten zurück oder Regierungen werden entlassen. Besonders der Widerstand in den Hauptstädten setzt die Regierungen unter Druck. Jugendliche spielen dabei eine entscheidende Rolle.<sup>2</sup> Doch die Auseinandersetzung mit der Rolle der Jugend in arabischen Ländern hat lange Zeit wenig Beachtung in der Forschung gefunden (Hegasy & Kaschl 2002; Herrera & Bayat 2010b; Bayat 2012b). Nur in den Jahren nach der Erlangung der Unabhängigkeit arabischer Länder wurde sie kurzzeitig als Hoffnungsträger für den Aufbau neuer Staaten angesehen (vgl. Neyzi 2001). Erst mit dem demographischen Anwachsen, der zahlenmäßigen Zunahme der Jugend zogen wachsende soziale und ökonomische Probleme in den 1980er und 1990er Jahren eine gewisse Aufmerksamkeit auf sich. Die sogenannte Ausprägung der *youth bulge*, des als 'Jugendblase' bezeichneten deutlichen Übermaßes

an jugendlichen Bevölkerungsanteilen, in den Ländern der Region wurde von manchen Kommentatoren gar als 'Zeitbombe' charakterisiert. In der Tat hat die massive Jugendarbeitslosigkeit die Kategorie der Jugend in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem Objekt der Problematisierung gemacht (Gertel 2004; Kabbani & Kothari 2005). Die Terroranschläge in den USA vom 11. September 2001 verstärkten diese Sichtweise noch, die in 'perspektivlosen Massen' muslimischer Jugendlicher vor allem eine Brutstätte für politische Instabilität und einen islamistischen Terrorismus sieht. Erst in den letzten Jahren wurden die zunehmend schwierige sozioökonomische Situation Jugendlicher in der MENA-Region sowie verschiedene Jugendkulturen und -bewegungen in einigen Sammelbänden beleuchtet (vgl. Bonnefoy & Catusse 2013; Herrera & Bayat 2010b; Dhillon & Yousef 2009; Honwana & De Boeck 2013); mit den Revolten und Umstürzen in den arabischen Staaten werden Jugendliche schließlich seit 2011 – vor allem in Medien und der Wissenschaft – vorübergehend zu den Helden der Umbrüche gekürt (vgl. Honwana 2013; Jung et al. 2013; Wessel 2013; Khalaf & Khalaf 2011).

### **Jugend als soziale Kategorie**

Der Begriff 'Jugend' ist und bleibt strittig. Er repräsentiert verschiedene gesellschaftliche Ideen und Konstruktionen, spiegelt jedoch keine allgemein geteilte Auffassung wider. Statistische Alterseinteilungen, wer jugendlich ist oder eben nicht, sind keineswegs selbst-evident. Manchmal wird Jugend auf den Lebensabschnitt von 15 bis 25 Jahren angesetzt, andere Studien schließen sogar 35-Jährige mit ein. Dem liegen unterschiedliche Überlegungen zugrunde: Häufig wird mit Jugend ein Lebensabschnitt bezeichnet, der vereinfacht zwischen der Kindheit und dem Erwachsensein angesetzt wird. Neben biologischen oder juristischen Kriterien wie der Geschlechtsreife oder einer gesetzlichen Volljährigkeit können auch soziale und wirtschaftliche Kriterien in die Abgrenzung mit einbezogen werden. Zu solchen sozialen Kriterien gehört etwa die Frage, ob eine (junge) Person ihre Ausbildung abgeschlossen hat, in das Erwerbsleben eingetreten ist, ein Leben unabhängig von der Familie oder den Eltern führen kann und einen unabhängigen Hausstand gegründet hat. Gerade die Heirat und die Gründung einer eigenen Familie stellen wichtige Schwellen zum Übergang von der Jugend zum Erwachsenenleben dar.

In vielen Ländern verschiebt sich dieser biographische Übertritt jedoch immer weiter nach hinten, wenn z.B. arbeitslosen Schulabgängern oder Universitätsabsolventen die wirtschaftlichen Voraussetzungen fehlen, um eine Wohnung zu kaufen und eine Hochzeit auszurichten. Anstatt in die Welt der Erwachsenen, die *adulthood*, einzutreten, verharren sie in der *waithood* (Honwana 2012), einer Art prekärer Latenzzeit, durch die sich die Dauer der Jugend stark verlängert (vgl. Dhillon & Yousef 2009). Die *waithood* enthält jedoch ein großes kreatives und transformatives Potenzial. Jugendlichkeit ist von einem bestimmten Lebensgefühl geprägt. Dieses hängt auch mit bestimmten dezidierten 'Jugendkulturen' zusammen, die im Zuge der Subcultural Studies zu einem beliebten Forschungsobjekt avanciert sind. Hierbei stehen vor allem Fragen der Identitätsbildung im Kontext einer Globalisierung von kulturellen Einflüssen und

Strömungen im Vordergrund (Cole & Durham 2007). Bayat kritisiert, dass solche Studien häufig davon ausgehen, dass die Anwesenheit junger Menschen etwa in den Jugendorganisationen politischer Parteien oder in subkulturellen Bewegungen automatisch auf die Existenz einer Jugendbewegung hinweise. Er plädiert vielmehr dafür, dass Jugend durch einen bestimmten Habitus und eine relative Autonomie gekennzeichnet ist und dass Jugendbewegungen letzten Endes darauf ausgerichtet sind, »Jugendlichkeit zurückzuerobern« (Bayat 2012b, 157). Erst durch die Urbanisierung und die kollektive Erfahrung in staatlichen Massenerziehungseinrichtungen sei Jugend zu einer sozialen Kategorie und somit zu einem sozialen Akteur geworden. Gleichzeitig ist zu konstatieren, dass Jugend keine kohärente Klasse darstellt, die frei von sozialen, politischen oder geschlechtsspezifischen Disparitäten wäre.

### **Jugendforschung in der MENA-Region**

Mit der eklatanten Zunahme jugendlicher Bevölkerungsanteile in den 1990er Jahren nahm auch das wissenschaftliche Interesse an Jugendlichen in der MENA-Region zu. Dabei stehen Fragen der Entwicklungsforschung und Probleme der Jugendarbeitslosigkeit sowie Dynamiken der Jugendkulturen, der Rolle von Musik, Kunst und der Medienutzung bis hin zu Untersuchung des revolutionären Potentials der Jugendlichen im Blickfeld. Zunächst begann sich die Entwicklungsforschung mit Jugendthemen auseinanderzusetzen. Einerseits wurden hierbei die spezifischen Probleme der Jugendlichen thematisiert, da sie in besonderem Maße von strukturellen Problemen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Ausbeutung, Migration, Marginalisierung, innerstaatlichen Kriegen und der Auflösung traditioneller Strukturen betroffen sind. Die These von einem direkten Zusammenhang zwischen einem großen demographischen Jugendüberhang eines Staates und politischer Instabilität und Gewalt wird allerdings unter Verweis auf andere Entwicklungsländer etwa in Südasien mit ähnlichen jugendlichen Bevölkerungsanteilen als zu vereinfachend kritisiert (Courbage & Todd 2007; Angenendt & Popp 2013). Es ist weniger der demographische Jugendüberhang an sich, sondern vielmehr die überdurchschnittlich hohe Jugendarbeitslosigkeit, welche die MENA-Region von anderen Entwicklungsregionen unterscheidet (Achcar 2013, 56-60; Roudi 2011). Sie gilt als eine der größten wirtschaftlichen wie auch sozialen und politischen Herausforderungen für die gesamte Region (Angel-Urdinola et al. 2013; Kouaouci 2004). Als Gründe werden neben einem Überangebot an Arbeitskräften auch die zunehmende Beteiligung von Frauen am Arbeitsmarkt und zu starre Strukturen in Bürokratie und öffentlichem Sektor (Kabbani & Kothari 2005) sowie der Abbau öffentlicher Stellen genannt (Filiu 2011). Andererseits wird Jugend jedoch auch als ein Entwicklungspotenzial behandelt, das bei dem Streben nach einer nachhaltigen Zukunftssicherung nicht außer Acht gelassen werden kann (Roudi-Fahimi 2007; Breuer 2012). Im algerischen Diskurs wurde 'Jugend' nach den Oktoberunruhen 1988 zu einer problematisierten Kategorie. Nicht mehr allein Arbeitslosigkeit wird als Entwicklungsproblem beurteilt, sondern mittlerweile auch das weitverbreitete Phänomen der Auswanderung algerischer Jugend-

licher; sie wird als Form des Protestes gegen das Regime angesehen, ja sogar als 'neuer Terrorismus' beschrieben. Obwohl Algerien die Probleme von hoher Jugendarbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit teilt, ist es hier trotz zahlreicher Demonstrationen und wiederkehrender Protestwellen allerdings noch nicht zu Revolten im Ausmaß der Nachbarländer gekommen (vgl. Ouaiassa sowie Hecking, in diesem Band; Safir 2012).

Ein weiterer Fokus der Jugendforschung lag auf Transformationsprozessen von Jugendkultur im Zuge der aufkommenden Globalisierungsdebatten. Bennani-Chraïbi stellt in ihren langjährigen Studien zu marokkanischer Jugendkultur die These von einer *bricolage culturel* auf; in einer Art 'Bastelidentität' verknüpften Jugendliche als 'traditionell' eingestufte Werte und Religiosität mit Versatzstücken 'moderner' Bezugssysteme und mit kreativen Bewältigungsstrategien in einem Alltag voller neuer sozialer und ökonomischer Hürden und Herausforderungen (Bennani-Chraïbi 1994). Peterson (2011) untersucht, wie für viele ägyptische Jugendliche die Aneignung westlich und somit kosmopolitisch konnotierter Konsum- und Lebensstile die Zugehörigkeit zu einer sozialen (Ober-)Schicht bzw. das Streben nach sozialem Aufstieg repräsentiert, gleichzeitig jedoch mit Vorstellungen von lokaler, traditioneller oder authentischer Kultur verknüpft wird.

Bei den Fragen nach Lebensstilen spielen konfessionelle Positionierungen eine zentrale Rolle. Bennani-Chraïbi (2010) zeigt, dass der Islam in Marokko auch vor dem Hintergrund einer verstärkten islamistischen Sozialisation nur einen Aspekt in der ständig wechselnden Positionierung von Jugendlichen darstellt, der etwa beim Thema Palästina oder Tschetschenien zum vereinenden Element wird, in anderen Bereichen jedoch an Bedeutung verliert. Im Falle der Türkei entstehen aus dem streng angelegten Säkularismus des Staates zusätzliche Dilemmata für junge Muslime, die zunehmend neue Formen der Religiosität erkennen lassen (Saktanber 2010; Hecker, in diesem Band). In Saudi-Arabien konkurrieren islamische Studiengruppen mit einer speziellen, kriminalisierten Subkultur um die Aufmerksamkeit junger Männer: Beim *tafhit*, einer Form von illegalen Autorennen, häufig mit gestohlenen Fahrzeugen, geht es darum, mit angezogener Handbremse um enge Kurven zu driften und halsbrecherische Stunts zu vollführen. Im öffentlichen Diskurs wird diese lebensgefährliche Praxis mit diversen moralischen Grenzüberschreitungen – von Diebstahl über Alkoholkonsum bis hin zu Homosexualität – in Verbindung gebracht. Die Veranstaltungen ziehen oft zahlreiche Zuschauer an und bieten auf den breiten Straßen der saudischen Autofahrgesellschaft Ausbruchsmöglichkeiten für junge Männer, die sich häufig von der Teilhabe am Ölreichtum des Staates ausgeschlossen sehen (Al-Otaibi & Ménoret 2010).

Jugendliche Grenzüberschreitungen erregten auch in anderen Staaten der MENA-Region Aufsehen. Ägyptische Jugendliche blieben zwar abgesehen von einem regen Aktivismus anlässlich der zweiten Intifada in Palästina weitestgehend fern von einem offenen politischen Engagement. Entgegen dem stereotypen Bild strengreligiöser Jugendlicher im Umfeld islamistischer Bewegungen, das sich in den 1990er Jahren in Ägypten breitmachte, zeigten viele Jugendliche allerdings einen erheblichen

‘Moralverfall’ und setzten sich über traditionelle gesellschaftliche Normen hinweg. Am Ende dieses Jahrzehnts kamen Undergroundkonzerte und -partys auf, etwa Heavy-Metal-Partys in leerstehenden Gebäuden und zunehmend auch kommerzielle Raves mit elektronischer Musik. Steigende Zahlen beim Konsum von Alkohol und illegalen Drogen sorgten ebenso für Aufregung. Auch wenn die Heirat mit einer nicht-jungfräulichen Frau immer noch von einer Mehrzahl der Männer abgelehnt wurde, war vorehelicher Geschlechtsverkehr unter dem Deckmantel des Schweigens wesentlich weiter verbreitet, als der erste Anschein vermuten ließ. Solche Grenzüberschreitungen repräsentierten jedoch nicht notwendigerweise eine Abkehr vom islamischen Glauben; für viele muslimische Jugendliche ließen sie sich in einer ‘innovativen Anpassung’ (Bayat 2010b) mehr oder weniger unproblematisch mit religiösen Vorschriften vereinbaren. Auf diese Weise arrangierte sich die ägyptische Jugend lange Zeit mit dem herrschenden System und durchlebte erst zu Beginn des neuen Jahrtausends eine zunehmende politische Mobilisierung.

Im Gegensatz dazu herrschte im postrevolutionären Iran eine wesentlich strengere Kontrolle jeglicher Form kulturellen Ausdrucks oder sozialer Geselligkeit. Waren die Jugendlichen in der Revolution und dem langwierigen Krieg gegen den Irak zu Helden der Gesellschaft avanciert, so wurde ihre Entwicklung im Zuge der Kulturrevolution der 1980er Jahre auch deutlich strenger behütet und überwacht. Die unterdrückte Jugendlichkeit fand infolgedessen ein Ventil im nonkonformen Verhalten und in offenen wie verborgenen Subkulturen. Verbote von Musikgruppen und westlichen Kulturgütern sowie traditionelle Geschlechterrollen und Dresscodes wurden unterlaufen. Der Kleiderschrank wurde zum *Identity-Kit* und Kleidung sei, wie Elmenthaler (2010) am Beispiel des Jemen zeigt, als bekleideter Körper konstitutiv für eine situative Ausformung von ambivalenter, widersprüchlicher, oder auch kohärenter Identität. Nicht nur im Iran führten Jugendliche voreheliche Beziehungen, konsumierten Drogen und rissen aus ihren Elternhäusern aus, etwa um Rockstars zu werden oder mehr Freiheit in dem Ausleben von Liebensbeziehungen zu genießen. Die Zahl jugendlicher Prostituierten stieg rapide an und inoffiziell war die Rede von zahlreichen Fällen illegaler Abtreibungen. Jugendliche Subkulturen stellten im Iran jedoch eine direkte Herausforderung der staatlich-religiösen Legitimität dar, die von zivilgesellschaftlichem Engagement und der Gründung von zahlreichen Nichtregierungsorganisationen und anderen Jugend- und Kulturgruppen begleitet war. Indem Jugendliche etwa religiöse Feiertage oder Fußballspiele zum Anlass für ausgelassene Feiern in der Öffentlichkeit der Straßen nahmen, behaupteten sie neue Räume der Jugendlichkeit, gegen die auch eine Welle staatlicher Repressionen zu Beginn des neuen Jahrtausends relativ machtlos war (Bayat 2010b; Khatam 2010).

Musik stellt einen wichtigen Aspekt jugendlicher Subkulturen dar, der in den Ländern der MENA-Region häufig dazu tendierte, soziale, kulturelle und religiöse Empfindsamkeiten zu verletzen und dadurch einen subversiven Charakter anzunehmen. In Algerien entwickelte sich in den 1980er Jahren eine populäre Form des Raï, der

ursprünglich aus der Hirtenmusik des westalgerischen Oran stammte und mit anderen musikalischen Strömungen wie westlicher Popmusik und afrikanischen Einflüssen vermischt wurde. Als Ausdruck sexueller und kultureller Befreiung wurde der Raï zunächst als Gefährdung der staatlichen Stabilität angesehen und verboten, 1985 dann jedoch legalisiert. Spätestens als aber im algerischen Bürgerkrieg ab 1991 viele Raï-Sänger Algerien Richtung Frankreich verließen, da sie von islamistischen Gruppierungen angegriffen und verfolgt wurden, erhielt der Raï einen stark politischen Charakter (Gross et al. 1997; Virolle-Souibès 1989). Die Aufstände seit 2011 waren von Beginn an musikalisch begleitet; zahlreiche arabische Rapper verfassten Protestlieder und verbreiteten diese online (Filiu 2011). Swedenburg (2012) kritisiert allerdings den Fokus insbesondere westlicher Medien auf die Rolle der Rap-Musik in der ägyptischen Revolution, die eine kulturelle Nähe und Modernität zu vermitteln scheint. Stattdessen betont er die Bedeutung alter Protestlieder, die eine lange Geschichte und revolutionäre Tradition in Ägypten haben, sowie die Entstehung einer neuen Strömung des *Mahragan*, die populäre (*sha'bi*) Musik aus den Arbeitervierteln mit schnellen elektronischen Beats unterlegt und mit dem – häufig ironischen oder sarkastischen – Gesang eines Rappers begleitet. Marokko hingegen hat zwar eine eigene Tradition bekannter Protestsongs, eine Revolution ist jedoch bisher ausgeblieben (Schaefer 2012). Hier erhalten auch solche (jugendlichen) Musikrichtungen wie der Hip-Hop eine Bühne auf staatlich geförderten Festivals, die zunehmend auch ausländische Besucher anziehen. Auf diese Weise werden gleichzeitig ein tolerantes und pluralistisches Außenbild hergestellt und inneren sozialen Bewegungen und neuen Protestformen durch die Kooptierung die subversive Schlagkraft genommen (Boum 2012). Eine andere Wandlung hat der *Dabke*-Tanz in Syrien vollzogen: Ehemals als Symbol der Baath-Partei für eine traditionelle, ländliche Identität hochgehalten, wird die *Dabke* von Regimegegnern neu angeeignet, wenn sie bei Beerdigungen von im Kampf gegen das Regime Gefallenen tanzen oder Tanzvideos auf Youtube hochladen (Silverstein 2012). Heckers (2012) Studie über Heavy Metal in der Türkei beschreibt die panikartigen Reaktionen, die dieser Musik- und Lebensstil – unterstützt von Gerüchten über satanistische Morde und sexuelle Perversionen – teilweise in der türkischen Gesellschaft hervorgerufen hat. Musik ist auch hier eine Ausdrucksform des Widerstands. Neben Musik stellen auch Graffiti und andere Streetart-Spielarten eine weitere künstlerische Form jugendlichen Protests dar, die das Erscheinungsbild vieler Städte der MENA-Region prägt (vgl. Ouras 2009). Die arabischen Aufstände und Umbrüche seit 2011 haben ein neues Aufblühen dieser Gestaltung und Aneignung des öffentlichen Raums angeregt (vgl. Schielke & Winegar 2012; Widany, in diesem Band). Visuelle, auditive und audiovisuelle Jugendpraktiken werden dabei zu neuen Formen des Widerstands.

Honwana (2012) ordnet die tunesische Revolution in einen gesamtafrikanischen Kontext ein und zieht Parallelen zwischen den Problemen tunesischer Jugendlicher und den Ausgrenzungs- und Protesterfahrungen ihrer Generationsgenossen in Mosambik, Senegal und Südafrika. Hierbei betont sie die Rolle der digitalen Medien in der Organisation

der Proteste. Die Mediennutzung Jugendlicher aus der MENA-Region wird besonders im Zuge von Globalisierungsforschungen zum Objekt des Interesses. Technologische Entwicklungen wie die Verbreitung von Satellitenfernsehen und Internet weckten ebenso große Erwartungen wie eingeschränkte Reformen der Pressefreiheit in einigen arabischen Ländern, so etwa die vorsichtige Öffnungspolitik des libyschen Staatschefs Muammar Gaddafi seit 2003 (Richter 2004). Auch im kurzen syrischen 'Frühling' nach dem Ableben des Präsidenten Hafez al-Assad im Jahr 2000 legalisierte dessen Sohn Bashar den Gebrauch von Mobiltelefonen und des Internets und räumte der Presse für kurze Zeit gewisse Freiheiten ein. Vor allem die Etablierung des Fernsehsenders Al-Jazeera rückte die Verbreitung arabischer Massenmedien in den Fokus des öffentlichen Interesses (Hafez ed. 2008).

Bildungsreformen sowie eine zunehmende Urbanisierung hatten in vielen arabischen Ländern eine Generation mit hohem Bildungsniveau hervorgebracht, und mit dem rasanten Fortschritt technologischer Neuerungen überstieg die Medienkompetenz der Jugend häufig die Fähigkeiten etablierter Eliten des Staates, 'gefährliche' Informationsmöglichkeiten gesellschaftlich einzudämmen. Internetdienste wie der *Instant-Messaging*-Dienst ICQ (*I seek you*) waren schon früh unter Jugendlichen weit verbreitet. Kommentatoren bedauerten den Mangel an einer explizit politischen Instrumentalisierung und neuer politischer Protestformen mithilfe der neuen Medien in Marokko, doch das Internet ermöglichte es Jugendlichen, sich in neuen, auch globalen Räumen zu bewegen und konventionelle Grenzen zumindest teilweise zu überschreiten. Die Verbreitung neuer Medien wie des Satellitenfernsehens und später des Internets ermöglichten damit auch eine Aneignung, Modifizierung und Kreation neuer Referenzialitäten, Lebensentwürfe und Rollenbilder. Braune (2008) untersucht die alltägliche Internetnutzung marokkanischer Jugendlicher, bei der die neuartigen Kommunikationsmöglichkeiten wie Chat-Dienste eine wichtige Rolle spielen. Das Internet ermöglicht die Aneignung neuer sozialen Räume und eine Überschreitung von Grenzen, die *offline* nicht akzeptabel wäre.

Waren schon in der iranischen Revolution 1979 von Ayatollah Khomeini besprochene Tonbandkassetten von großer Bedeutung für die Verbreitung seiner Nachrichten, so wird generell den neuen Medien ein großes revolutionäres und demokratisierendes Potenzial zugeschrieben (Hirschkind 2006). Richter (2011) stellt in ihrer Studie über die Medienstrategien islamistischer Gruppierungen in Ägypten die These auf, dass trotz geschickter Kooptationsstrategien seitens der Regime durchaus eine schleichende Öffnung der Verfügbarkeit von Informationen und eine Verbreitung oppositioneller Ideen stattgefunden haben. Zudem ist in einigen arabischen Ländern in den letzten Jahren eine lebhaftige Blogger-Szene entstanden, insbesondere in Ägypten, Palästina und im Libanon (Jurkiewicz 2011; Chalcraft 2012; Lynch 2007) und die Informations- und Vernetzungsmöglichkeiten des Internets haben dem Widerstand palästinensischer Jugendlicher vor allem seit den Ausgangssperren der zweiten Intifada neue Betätigungsfelder eröffnet (Khoury-Machool 2010).

Das Schicksal des ägyptischen Bloggers Khaled Said, der im Juni 2010 von ägyptischen Sicherheitskräften zu Tode geprügelt wurde, erlangte nicht zuletzt durch die

Facebook-Seite »*We are all Khaled Said*« weltweite Bekanntheit, schürte den Zorn der Bevölkerung und wurde zu einem Sammelpunkt oppositioneller Bewegungen (Sonay, in diesem Band). Auch in der tunesischen Revolution nahmen Blogger eine prominente Position ein. Der bekannteste unter ihnen ist Slim Amamou, der nach dem Sturz Ben Alis zeitweilig ein Amt in der Übergangsregierung übernommen hat. In Marokko geht die Bewegung des 20. Februar, die Hunderttausende mobilisierte und auf die Straße brachte, auf Internetaktivisten und ihr Portal 'mamfakinch.com' – was soviel bedeutet wie 'wir geben nicht auf' und 'wir geben nicht nach' – zurück, die sich wiederum mit Netzaktivisten in Tunesien (etwa dem Portal 'nawaat.org') verzahnen (Gertel 2014). Solche *cyber activists* spielten eine wichtige Rolle in der Kommunikation, der Verbreitung von Informationen und Bildmaterial über die Handlungen des Regimes sowie in der Organisation von Demonstrationen und anderen Protestaktionen (vgl. Honwana 2011; 2013).

Die gerade in westlichen Medien stark verbreitete Darstellung der tunesischen und ägyptischen Revolutionen als 'Facebook-Revolutionen' einer gebildeten Mittelschichtjugend zog jedoch auch scharfe Kritik auf sich. Neue Medien und Kommunikationsmittel hatten zwar die Verbreitung von Informationen, die Vernetzung von Aktivisten und die Organisation der Proteste erleichtert und mit Handykameras aufgenommene Fotos und Videos machten das Vertuschen von Polizeigewalt oder Massendemonstrationen unmöglich; Facebook, Twitter und Youtube waren jedoch nicht ursächlich für die Revolten. Die Fokussierung auf den Verdienst einer medienkompetenten jugendlichen Mittelklasse missachtet die Rolle marginalisierter Bevölkerungsgruppen in ländlichen Regionen wie in den Städten sowie den Einsatz anderer zivilgesellschaftlicher Gruppen (Ayeub 2011).

Dennoch hat das Engagement und das revolutionäre Potential der arabischen Jugendlichen in den jüngsten Aufständen eine neue Qualität erlangt. In den 'Brotpreisenruhen' im Nachgang neoliberaler Strukturanpassungsprogramme in den 1980er und 1990er Jahren war es nicht die Jugend, die an vorderster Front marschierte. In den von alten Eliten beherrschten Regimes der 2000er Jahre war kein Platz für die Jugend. Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit und der Ausschluss aus zentralen sozialen und politischen Bereichen lässt daher den Jugendlichen kaum eine andere Möglichkeit, als sich im stillen, alltäglichen Sich-Durchschlagen neue Räume wie die Straße anzueignen (vgl. Bayat, in diesem Band) oder den offenen Protest zu suchen. Standen Jugendliche zumindest temporär im Mittelpunkt der revolutionären Bewegungen, so spielen sie in den post-revolutionären Gesellschaften, die teilweise immer noch stark von alten Strukturen geprägt sind, schon wieder kaum mehr eine einflussreiche Rolle. Sie sind nicht nennenswert an der Gründung neuer politischer Parteien beteiligt und bleiben auch von Regierungsämtern weitestgehend ausgeschlossen. Von einer Depolitisierung der Jugend kann dennoch nicht gesprochen werden; ihr direktes politisches Engagement konzentriert sich vielmehr auf die Bildung zivilgesellschaftlicher Allianzen und einen medialen Aktivismus. Misstrauisch und aufmerksam verfolgen sie die politischen Entwicklungen und gehen immer wieder gegen die neuen Machthaber auf

die Straße. Allein schon aufgrund ihres demographischen Gewichts ist eine dauerhafte Stabilität kaum zu erreichen, solange diese Bevölkerungsgruppen aus wichtigen Bereichen des Staates ausgeschlossen bleiben.

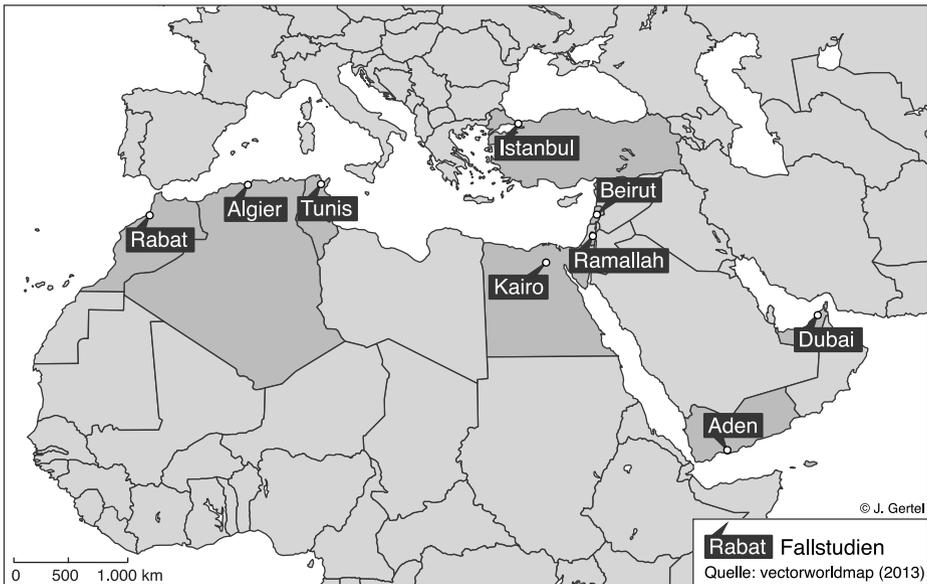
### **Jugendbewegungen in der arabischen Welt**

Die vorliegende Edition zu *Jugendbewegungen* widmet sich dem städtischen Widerstand und Umbrüchen in der arabischen Welt und besteht aus drei Teilen. Der erste Teil führt konzeptionell in die Themen Jugend, Widerstand und Stadtentwicklung ein. Daraufhin folgen die Fallstudien; im zweiten Teil zu Nordafrika und im dritten Teil zum Nahen Osten. Diese Studien beruhen auf jahrelangen Feldforschungserfahrungen und intensiven Gesprächen mit den Jugendlichen vor Ort. Hierbei kommen Stimmen von Jugendlichen zu Wort, die bisher kaum gehört wurden.

Im Folgenden nimmt Jörg Gertel in seinem einleitenden Beitrag zunächst die Ursachen von Protestaktionen in Nordafrika und dem Nahen Osten in den Blick. Er beleuchtet, wie Krisen und Widerstand zusammenwirken, und untersucht, warum sich soziale Gruppen inklusive der Jugendlichen mobilisieren und aktiv werden. Er argumentiert, dass die Ursachen in der neoliberalen Globalisierung sowie der dramatischen Privatisierungswelle und der damit zusammenhängenden wachsenden Armut und Schutzlosigkeit zu suchen sind. Gleichzeitig haben sich die Ursachen für Widerstand verschoben. Sie entstehen heute nicht mehr allein vor Ort, sondern räumlich weit entfernt von Kairo oder Rabat in internationalen Büros und kommerziellen Handelssälen, generieren sich im Gewand technisierter Verfahren der Wertschöpfung, verstecken sich in anonymen Verfahrensweisen und bleiben intransparent, während sich ihre Akteure häufig der gesellschaftlichen Verantwortung entziehen. Gertel zeigt, wie besonders Banken und Nahrungskonzerne für ihre Profitabsichten tätig werden. Diese Form von »Technoliberalismus« führt, so der Autor, zu massiven Unsicherheiten, neuen Risiken und über die massive Verteuerung von Grundnahrungsmittelpreisen zu weltweit simultanen Protestaktionen, die letztlich auch den Arabischen Frühling mitverursachten. Im darauffolgenden Kapitel beleuchtet Asef Bayat das weitverbreitete Bild neoliberaler Städte, in denen sich die Prozesse der Privatisierung und Gentrifizierung in Verbindung mit einer wachsenden Marginalisierung weiter Teile der Bevölkerung im Zuge eines neoliberalen Abbaus staatlicher Sozialsysteme konzentrieren und die den »Tod der Städte« ankündigen. Neben solchen Ausgrenzungsphänomenen – die besonders im arabischen Raum greifen – beobachtet Bayat eine zunehmende Aneignung des öffentlichen Raums durch entrechtete und benachteiligte Stadtbewohner, die die Straße, öffentliche Plätze und Grünanlagen etc. als Räume für Arbeit, Freizeit und Gemeinschaftsleben nutzen. Nicht durch konzertierte politische Mobilisierungen, sondern durch informelle Alltagspraktiken behaupten sie in einer Form »sozialer Nicht-Bewegungen« ihr Recht auf die Stadt und treiben die Eliten in die Defensive und in den Schutz ihrer sicherheitsüberwachten und privatisierten Rückzugsräume.

Den zweiten Teil des Buches zu den Fallbeispielen aus dem urbanen Nordafrika leitet Johannes Frische ein; er untersucht vor dem Hintergrund des tunesischen Aufstands

im Dezember 2010 und Januar 2011 die Lebensbedingungen von Jugendlichen, die in besonderem Maße von Arbeitslosigkeit oder von prekären, informellen Arbeitsverhältnissen betroffen sind. Dabei beleuchtet er ihr Verhältnis zur herrschenden politökonomischen Ordnung. Geografische Ungleichheiten spielen hier ebenso eine Rolle wie der Umgang des Regimes unter Ben Ali mit den verschiedenen informellen Praktiken, mit denen prekarierte Jugendliche versuchen, ihren Alltag zu bewältigen und über die Runden zu kommen. In der Entstehung des Aufstands wird deutlich, dass sich sozioökonomische Faktoren mit universellen politischen Forderungen verkoppelten und so aus der kollektiven Alltagsbewältigung eine klassenübergreifende politische Protestbewegung erwuchs. Rachid Ouaisa beleuchtet analog dazu, wie sich im Nachbarland Algerien die Ursachen und Formen von Jugendprotesten in den letzten Jahrzehnten entwickelt und verändert haben. Nach Erlangung der Unabhängigkeit von Frankreich hatte das Regime mithilfe seiner Öldevisen ein Rentiersystem geschaffen, in dem die Jugend klientelistisch in das Staatsprojekt eingebunden wurde. Widerstand gegen die panarabistische Ideologie erwuchs zunächst aus den kulturellen Autonomiebestrebungen der Berberbewegungen in der Kabylei. Sinkende Ölpreise, Haushaltsprobleme und Sozialabbau führten dann zu einer wachsenden sozialen Ungleichheit, die die Legitimität des Regimes untergrub und in den 1980er Jahren Massenproteste und soziale Unruhen nach sich zog, die in den Oktoberunruhen von 1988 gipfelten. Mit dem Erstarren islamistischer Bewegungen und den blutigen Auseinandersetzungen mit dem algerischen Regime in den 1990er Jahren erreichte der jugendliche Widerstand einen wesentlich höheren Organisationsgrad. Eine erneute Verteilungspolitik, großangelegte Kreditprogramme und autoritäre Repressionen seitens der Regierung treffen heute auf subtilere und indirektere Formen des Widerstands, die etwa in Form von Auswanderung und Selbstverbrennungen dem Staat seine Legitimität absprechen, ohne dass es bisher jedoch zu Massenprotesten tunesischer oder ägyptischer Ausmaße kommt. Hier knüpft der Beitrag von Britta Hecking an. Sie geht auf die aktuellen Phänomene der jugendlichen 'Aneignung der Straße' in Algerien ein und untersucht deren Bedeutung für die Lebenswelt Jugendlicher, insbesondere aus marginalisierten Stadtvierteln Algiers. Die Straße stellt für sie nicht nur eine wichtige ökonomische Ressource für den Straßenhandel und andere informelle ökonomische Aktivitäten dar, sondern bietet auch Freiräume für die Begegnung mit anderen Jugendlichen, die Freizeitgestaltung und den Ausbruch aus den beengten Lebensbedingungen in vernachlässigten Altstadtvierteln und den randständigen Häuserblöcken ausgelagerter Wohnsiedlungen. Hecking vertritt die These, dass räumliche Überschneidungen von Geografien der Ungleichheit und Geografien der Revolten bestehen, die sich in der Stadtgeschichte beispielhaft in der emblematischen Rolle des Viertels Bab al-Oued, Zentrum des Widerstands sowohl im Befreiungskrieg als auch während der Oktoberunruhen 1988, widerspiegelt. Informelle Aktivitäten, Auswanderung und die Besetzung der Straße im Allgemeinen gelten ebenfalls als Formen des Protestes; der Grad ihrer Regulierung dient der Regierung jedoch auch als Stellschraube für den Umgang mit Massenprotesten und Unruhen.



**Karte 1-1: Fallstudien zu Jugendbewegungen in der Arabischen Welt**

Im darauffolgenden Kapitel geht Jörg Gertel der Frage nach, wie die marokkanischen Jugendlichen in Rabat leben, wie sie ihren Alltag gestalten und welche Gruppen von ihnen politisch aktiv werden und Widerstand leisten. Die Ausführungen beruhen auf einer Studie, die im Juni 2012 in Rabat mit mehreren hundert Jugendlichen durchgeführt wurde. Die Untersuchung erfasst die Situation nach den großen Protestbewegungen vom Frühjahr 2011, sowie nachdem bei den vorgezogenen Parlamentswahlen die islamisch ausgerichtete Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung zur stärksten Kraft des Landes gewählt wurde. Die Jugendlichen aus den unteren Einkommensschichten in der marokkanischen Hauptstadt geben Auskunft über ihre ökonomische Situation, ihre sozialen Netzwerke, Lebensentwürfe und Zukunftsängste sowie ihre politischen und religiösen Einstellungen, ihr Engagement und Mobilisierung. Dabei wird deutlich, dass zwischen dem Medienbild und dem Alltag von Jugendlichen ein großer Unterschied besteht. Das Image, Jugendliche seien leicht für Massenveranstaltungen zu mobilisieren, und ihre tatsächliche politische Mobilisierung klaffen weit auseinander, während die Beschäftigung mit gesellschaftlichen Werten und Zielen besonders im Internet neue Räume gewonnen hat.

Die folgenden drei Kapitel beleuchten das urbane Ägypten und hier besonders Kairo. Stefan Widany zeichnet ein Bild der seit den Massenprotesten von 2011 enorm gewachsenen Kairoer Streetart-Szene und identifiziert verschiedene Kategorien der Kunst- und Widerstandsobjekte. Im Vergleich zu Tendenzen in globalen Graffiti- und Streetart-Szenen fällt auf, dass im ägyptischen Fall die Vermittlung politischer Inhalte durch Stilmittel der Streetart im Vordergrund steht. Dies wird auch deutlich in der

Untersuchung dessen, ob und wie sich die Kairoer Szene in die klassischen Streetart-Spannungsfelder von Subkultur, Kommerz und Kunst einordnet. Im darauffolgenden Kapitel zeigt Ali Sonay am Beispiel der Jugendbewegung des 6. April, einer der zentralen Gruppen bei der Mobilisierung gegen Husni Mubarak, wie sich ägyptische Jugendliche in Kairo städtischen Raum aneigneten und somit Widerstand gegen die herrschende Ordnung in der gesamten ägyptischen Gesellschaft leisteten. Dieser Widerstand ordnet sich ein in globale Netzwerke von Jugendbewegungen, die mit ähnlichen Mitteln ihren Protest zum Ausdruck bringen, öffentliche Räume besetzen und sich hierbei eine globale Öffentlichkeit schaffen. Mit der Bildung neuer politischer Institutionen und Strukturen steht die Bewegung jedoch vor der Herausforderung, ihre politischen Forderungen auch in einem institutionalisierten Rahmen zu vertreten. Schließlich beschäftigt sich Ivesa Lübben mit einem weiteren Teil des Spektrums ägyptischer Oppositionsbewegungen, den jugendlichen Mitgliedern der Muslimbruderschaft und mit salafistischen Gruppierungen. Die zunächst abwartende und ambivalente Haltung der Muslimbruderschaft in Ägypten gegenüber den Massenprotesten auf dem Tahrir-Platz in Kairo ließ einen Generationenkonflikt innerhalb der streng hierarchisch und autoritär strukturierten Bewegung aufbrechen. Politische Abspaltungen und das zunehmend selbstbewusste und eigenständige Verhalten vieler junger Muslimbrüder werfen Fragen nach einer Neuausrichtung und Neuorientierung der Muslimbruderschaft auf. Auch unter den weniger hierarchisch organisierten salafistischen Bewegungen werden neue Rollenbilder gesucht und – etwa bei den Costa-Salafis – eine vorsichtige Annäherung an andere Jugendbewegungen betrieben.

Der dritte Teil des Buches nimmt die Rolle widerständiger Jugendlicher im urbanen Nahen Osten in den Blick. Amira Augustin beleuchtet die spannungsgeladene Transformation der südjemenitischen Hafenstadt Aden. Sie zeichnet ihre Geschichte als britische Kronkolonie, Hauptstadt der südjemenitischen Volksdemokratischen Republik Jemen bis zur Vereinigung mit dem Nordjemen in den 1990er Jahren nach. In der Gegenwart findet sich die Stadt in einer zugleich marginalisierten Position und im Zentrum regionaler Migrationsströme und globaler Auseinandersetzungen und wird immer wieder zum Austragungsort von Protesten und Ausschreitungen vor allem junger Menschen, die besonders von den eklatanten sozioökonomischen Problemen des Landes betroffen sind. Ihre Protestbewegung hebt sich insofern von den anderen arabischen Aufständen ab, da sie nicht nur die Souveränität eines autokratischen Staatsregimes, sondern in ihren Separationsbestrebungen auch die Staatsgrenzen selbst in Frage stellt. In David Kreuzers Untersuchung jugendlicher Palästinenser tritt vor allem ihr spannungsgeladenes Verhältnis zu 'Widerstand' in den Vordergrund. Widerstand hat in Palästina einen hohen Stellenwert, wird jedoch von den Jugendlichen mit verschiedenen Bedeutungen aufgeladen. Anhand von Fallbeispielen innerhalb und außerhalb von Ramallah zeigt der Beitrag, wie Jugendliche versuchen, ihr Engagement im Widerstand und ihre Wünsche nach uneingeschränkter persönlicher Bewegungsfreiheit in Einklang zu bringen, und wie sie mit den auftretenden Widersprüchlichkeiten umgehen. Karolin Sengebusch

stellt in ihrem Beitrag fest, dass vor allem die Präsenz junger, unerfahrener Aktivisten die anti-konfessionelle Protestwelle prägte, die 2011 im Libanon – hauptsächlich in der Hauptstadt Beirut – kurzzeitige Massenproteste mobilisiert hat. Sie beschreibt die explosionsartige Expansion und rapide Kontraktion der Protestwelle und fragt danach, inwieweit dies ein Ergebnis der Themen, Organisationsweisen und Protestformen war, die die junge Generation in die Bewegung eingeführt hat. Hiermit verbunden sind disparate Konzeptionen von 'Politik', die von verschiedenen Typen und Generationen von Aktivisten vertreten werden. Der anschließende Beitrag von Daniel Falk beleuchtet daraufhin die Lebenssituation einer völlig anderen Gruppe, nämlich der junger Migranten in Dubai, die einen Großteil der vor Ort anwesenden Bevölkerung stellen und seit einiger Zeit den öffentlichen Raum sichtbar – und kontrovers – prägen. Er argumentiert, dass diese, trotz restriktiver Einwanderungspolitik und dem damit verbundenen prekären Aufenthaltsstatus, schon durch ihre allgegenwärtige Präsenz und ihre Alltagspraktiken Gesellschaftsentwürfe und Lebensrealitäten vor Ort verändern. Diese Aneignung des öffentlichen Raumes stellt eine 'stille' Form des Protests junger Migranten in Dubai dar, denen institutionelle und offene Formen des politischen Protests verwehrt bleiben. Pierre Hecker befasst sich im vorletzten Kapitel mit der Transformation von Jugend und Jugendlichkeit in der Türkei, wo ihre Rolle auch gegenwärtig Gegenstand einer öffentlichen und politischen Auseinandersetzung ist, die weiterreichende Implikationen für die Bedeutung der Religion im Staat hat. Die unterschiedlichen Positionen in dieser Frage spiegeln sich wider in dem »*Clash of Lifestyles*« türkischer Jugendlicher, der an den Beispielen eines Rock-'n'-Roll-Lifestyles und eines modernen islamischen Lifestyles aufgezeigt wird. Als dynamische und kosmopolitische Stadt stellt vor allem Istanbul den Ort dar, wo diese verschiedenen Lebensstile ausgelebt und vorgelebt werden. Im Sommer 2013 entstehen auch hier Massenproteste. Abschließend stellt Ines Braune eine weitere Form der Jugendbewegung vor – das Parkour, also die Fortbewegung und das Überwinden von Hindernissen im städtischen Raum mit keinen Hilfsmitteln außer dem eigenen Körper. Ende des letzten Jahrhunderts in einem Pariser Vorort entwickelt, hat diese jugendliche Subkultur durch die mediale Vermittlung schnell eine internationale Mitgliedschaft aufgebaut, so auch in Marokko. Sie argumentiert, dass trotz der immer noch geringen Akteurszahlen und dem Fehlen eines politischen Bewusstseins der Geist des Parkour sozialen Nicht-Bewegungen ähnelt: Hindernisse werden überwunden oder in Hilfsmittel umgewandelt; öffentliche Räume werden umgedeutet, in der Bewegung eingenommen und verändert. So bleibt festzuhalten: *Jugendbewegungen* sind vielfältig und dynamisch.

Wie sind diese empirischen Befunde zu bewerten? Jugendliche, soviel scheint klar, sind die wichtigsten Akteure für die Gestaltung unserer Zukunft. Entsprechend werden sie im afrikanischen Kontext als »*social shifter*« (Durham 2000) bzw. als »*social breakers and makers*« (Honwana & DeBoek 2005) bezeichnet. In der arabischen Welt sind sie besser gebildet als jemals zuvor, verfügen über eine Medienkompetenz wie keine andere soziale Gruppe und sind durch die wachsende sprachliche Konvergenz im Englischen fähig,

grenzüberschreitende soziale Netzwerke zu bilden. Trotzdem handelt es sich bereits allein aufgrund ihrer demographischen Größe um eine Gruppe, die ausgesprochen bindendifferenziert ist. Spätestens mit dem Arabischen Frühling stellen wir zudem fest, dass die Auswirkungen der Globalisierung in Wissenschaft und Politik oft unterschätzt wurden und dass gerade die Rebellion der Jugendlichen – im Gefolge von Finanz- und Umweltkrisen auch in europäischen und in außereuropäischen Gesellschaften – sowohl als Ursache wie auch als Ergebnis von Globalisierungsprozessen zu verstehen ist. Wir stellen daher abschließend vier Thesen vor, die die folgenden Kapitel im weiteren Kontext der Jugendforschung positionieren.

(1) Jugendliche werden zunehmend zu einem internationalen Akteur mit sich annähernden Lebensentwürfen. Es entstehen neue Allianzen, die einerseits auf gemeinsamen Kohorten-Erfahrungen wie der erlebten Möglichkeit, ein Regime zu stürzen, und andererseits auch auf Generationsbrüchen und der Ablösung von traditionellen Bindungen und Werten beruhen. Dies bedeutet keineswegs eine zunehmende Homogenisierung der Jugend, sondern vielmehr die Ausbildung unterschiedlicher 'Jugendlandschaften'<sup>3</sup>, die lokale Bindungen und Ländergrenzen überschreiten. Somit driften gleichzeitig die Alltagspraxen der unterschiedlichen Generationen weiter auseinander, während sich unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen ausdifferenzieren – etwa in Subkulturen, die sich partiell aus ihrem lokalen Umfeld herauslösen können, weltweite Bezüge herstellen, neue mediale Interaktionen generieren und sich auch als Gruppe durch selektive Aneignungsprozesse neu formieren.

(2) Jugendliche sind Akteure des Widerstands: Von globalen Krisen wie dem Reaktorunfall in Fukushima und den Auswirkungen der Finanzkrise in Europa sind vor allem Jugendliche betroffen. Ihre Arbeits- und Zukunftschancen werden etwa in Spanien, Griechenland und Japan teilweise massiv eingeschränkt. Wie in der *Occupy*-Bewegung werden sie zu Gegnern der räuberischen Züge der Globalisierung und wachsender Ausgrenzung. Trotz Partikularitäten zeigt sich dabei eine historische Kontinuität. Seit den Unabhängigkeitsbewegungen und den Nationalismuskursen postkolonialer Staaten, den 1968-Bewegungen im Westen und den Anti-Globalisierungsbewegungen bis hin zum Arabischen Frühling: Immer waren Jugendliche Adressaten der Hoffnung und auch Träger der Protestaktionen. Während allerdings früher große gesellschaftliche Projekte und Utopien im Mittelpunkt standen, zeigen sich nun zwei parallele Entwicklungen: Einerseits sind es individuelle, private Träume und hedonistische Lebensentwürfe, um die Jugendliche ringen. Andererseits scheint die Jugend auch kollektiven Idealen verpflichtet zu sein. Jugendliche formieren sich zu einer neuen gesellschaftlichen Kategorie; ihre politische Bedeutung wächst.

(3) Jugend und Urbanisierung: Jugendliche wachsen in Städten anders auf als in ländlichen Gebieten. Städte sind im kolonialen Gefüge als Brückenköpfe, in der postkolonialen Phase als Primatstädte und unter Globalisierungsdynamiken als Portale beschrieben worden. Städte waren und sind die Taktgeber von gesellschaftlichen Transformationen und Jugendliche sind damit in besonderer Weise verbunden. Bereits heute lebt mehr als die Hälfte der Menschheit im urbanen Raum. Doch gerade die Metropolen

und Megacities des globalen Südens wie Kairo oder Istanbul zeichnen sich durch Problemstellungen auf engstem Raum aus. Die räumliche Segregation in Arm und Reich wird durch Abschottung in abgeschlossene Wohngebiete (*Gated Communities*) manifest, die Ungleichheit und Ausgrenzung wird auch für Jugendliche immer sichtbarer und erlebbarer. Überwachungstechnologie, privatisierte Sicherheitsapparate und Abschottungsarchitektur verzahnen sich und produzieren territorial manifeste Exklusionsorte. Gleichzeitig greifen Proteste in Hauptstädten die Legitimität der Regierung unmittelbar an. Protestorte wie der Midan Tahrir (Platz der Befreiung) in Kairo liegen nicht nur zentral, sondern sind auch symbolisch aufgeladen; sie waren wiederholt Orte der Konfrontation, die medial sichtbar gemacht wurden. Das Ringen darum, in Szene gesetzt zu werden, ist gleichermaßen so urban wie politisch.

(4) Jugendliche entwickeln neue, auch subversive Partizipations-, Mobilisierungs- und Protestformen: Es ist zu unterscheiden zwischen individueller politischer Partizipation, kollektiven Protestaktionen und dem generellen Wunsch, Teil der Gesellschaft zu sein, zur Moderne dazu zu gehören. Entgegen der These, dass Jugendliche entpolitisiert seien, möchten sie, oft ohne gemeinsame politische Agenda, bestehende Ordnungen testen und in Frage stellen. Subversive Formen des Protests umfassen die physische Anwesenheit im öffentlichen Raum, Streetart- und Graffitiaktionen und alternative 'sportliche' Bewegungen in der Stadt (Parkour) bis hin zu Gehorsamsverweigerungen und spontanen Protestaktionen. Oft sind es individuelle Aktionen, die Massenwirksamkeit entfalten, die den Staat symbolisch bloßstellen wie das *harraga*-Phänomen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie kaum eine hierarchische Struktur benötigen, mit niedrigen Schwellen arbeiten, spontan verlaufen können und zunehmend eine virtuelle Sichtbarkeit erfahren. Die vielfältigen und dynamischen Schnittstellen zwischen virtuellen Interaktionen, physischer Präsenz und gesellschaftlicher Mobilisierung fordern neue Forschungen über Jugendliche in der arabischen Welt.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Siehe hierzu beispielsweise die Ausführungen von Filiu (2011), Honwana (2013), Jünemann & Zorob (2013), Lynch (2012), McMurray & Ufheil-Somers (2013), Sowers & Toensing (2012).

<sup>2</sup> Vgl. Hansen (2008), Dillabough & Kennelly (2010), Mörtenbeck et al. (2012) und Wessel (2013).

<sup>3</sup> Maria und Soep (2005) verwenden den Begriff *youthscape*, um die Einbettung lokaler Jugendkulturen in übergeordnete nationale und globale Kontexte herauszustellen. Die konzeptionellen Überlegungen Appadurais (1996) reichen weiter. Im Zentrum seiner Argumentation steht die Praxis der Imagination, die er als Schlüsselkomponente der neuen globalen Ordnung versteht.